

**Dienstag, 30. Juni**

„Selamat Pagi“ - der Sonnenschein wird von Ute Kretschmer mit einem Sonnengruß erwidert. Wir schauen wieder auf die Reisfelder direkt hinter Jhonsons Haus. Es ist Trockenzeit; auf vielen Feldern wird der Reis geerntet. Da trifft es sich, dass gerade Ferienzeit ist. Viele Schülerinnen und Schüler kommen nach Hause, um in der Ernte mitzuarbeiten. Allerdings hören wir auch, dass manche Familien inzwischen verreisen, wenn auch überwiegend zu Verwandten, die in der Ferne wohnen, Aber so hat bei uns ja auch der Tourismus angefangen.

Wir haben Zeit um anzukommen. Das Bad (kamar mandi) ist erfrischend wie eh und je: aus einem gefüllten Bottich wird Wasser geschöpft und mutig über den Kopf geschüttet. Die Nasszelle wurde offenbar in Indonesien erfunden. Danach ist man endgültig wach und bereit für den neuen Tag. Zum Frühstück gibt es Brot und Aufstrich: Erdbeer- und Ananasmarmelade, Schokoladen- und Karamellcreme. Es gibt Pulver-Kaffee und Kaffeepulver. Letzteres ist feingemahlener, gerösteter Kaffee aus der Region. Dazu trinken wir frischen Möhrensaft, was wir allerdings erst später herausfinden. Unsere Gastgeber können das Wort „Wortel“ so aussprechen, als wäre es eine einheimische Frucht. Tatsächlich haben die Holländer ihr Gemüse hier eingeführt.

### **Besuch bei Jaintan Lumban Tobing**

Hermoin Lumbantombing lädt uns dann zu ihrem Vater ein, der nur ein paar hundert Meter entfernt wohnt. Er ist in der vorigen Woche im malayischen Kuala Lumpur am Magen operiert worden und noch sichtlich geschwächt. Aber seine Augen strahlen, als er uns sieht. Jaintan Lumbantobing ist „teacher-preacher“ (Lehrer und Prediger) in Sirisirisi gewesen und war über viele Jahre Mitglied des Partnerschaftskomitees (BPM) in Humbang. Ohne ihn wäre die Freundschaft bestimmt längst vergessen. Die Verbundenheit mit Krefeld-Viersen hat ihm sicherlich viel Neid eingebracht. Das kennen wir auch aus unserer jüngsten Geschichte: West-Kontakte! Erst recht in der schwierigen Zeit der Kirchenspaltung, als Jaintan und seine Tochter Hermion Lumban Tobing treu zur Minderheit gehalten hat, die wir unterstützt haben. An der Wand hängen Bilder von den Besuch in Krefeld-Viersen. Wir erkennen Freunde und Bekannte wieder. Wenn Jaintan von ihnen erzählt, leuchten seine Augen. Ohne Zweifel waren die Reisen nach Deutschland für den armen Gemeindelehrer Erlebnisse, die ihn bis heute geprägt haben. Thomas und Marlene, die noch nie bei ihm zu Besuch waren, werden mit einem Ulos geehrt.

### **Die Kirche in Doloksanggul**

Am Nachmittag besuchen wir den Kirchenkomplex in Doloksanggul. Kinder lassen auf dem Vorplatz ihren Drachen steigen. Hennen zeigen sich kämpferisch, wenn ein anderes Huhn ihren Küken zu nahe kommt.

Der erste Gang führt uns zum Grab der Witwe des deutschen Missionars am Ort, Maria Herling. Leider finden wir es in keinem gepflegten Zustand vor. Thomas, der Handwerker, entdeckt sofort, dass die untere Angel am Tor ausgebrochen ist. Wir besprechen mit Jhonsen, dass ein Schlosser beauftragt werden sollte, es zu reparieren.

Wir werden mit einem erfrischenden Getränk empfangen: Gurkenlimonade! Um die Ecke steht ein Zehn-Liter-Eimer. Müssen wir uns Sorgen machen? Zu spät.

Aus großer Entfernung schon können wir hören, was an diesem Tag in den Gemeinderäumen auf dem Programm steht: Posaunenchorprobe! Ohne Zweifel, Josua hätte die Truppe gut vor Jericho gebrauchen können und wäre stolz auf sie gewesen. Die Schülerinnen und Schüler zwischen zehn und sechzehn Jahren sind mit Ernst bei der Sache. Wir erkennen „Freude, schöner Götterfunken“ wieder (vielleicht doch eher „Vrude schner Gtterfunk“ in Noten) und andere vertraute Kirchenlieder. Die Posaunenarbeit geht auf einen deutschen Pfarrer zurück, der in den Sechzigerjahren hier gewirkt haben soll. Jhonsen führt sie heute weiter.

Draußen pflegt rund um die Kirche eine Reihe von Frauen die Rabatte. Sie haben Spaß, machen Witze untereinander und die Mutigsten rufen uns „Hello Mister!“ zu. Gotong Royong heißt die Aktion - gemeinsame Arbeit. Die Gruppe wird sich später als Kirchenchor vorstellen, der sich zur Generalprobe für einen Wettbewerb zusammengefunden hat.

Wir schauen noch kurz in die alte Kirche von Doloksanggul und erleben eine Überraschung: Mitten in der Kirche ist ein Badminton-Feld aufgemalt. Junge Männer schlagen gekonnt den Federball über das Netz, andere sitzen und warten auf ihre Gelegenheit. Wie oft haben wir - nicht ganz ohne vorwurfsvollen Unterton - von unseren Partner kritische Fragen über den zurückgehenden Kirchenbesuch und die

Aufgabe von Kirchen gehört? „Das hier ist aber was ganz Anderes!“ sagen uns die Partner. Diese Kirche wurde nur aufgegeben, weil wir nebenan eine größere gebaut haben.“

Wir dürfen in der neuen Kirche eine Chorprobe miterleben. Wir können nicht genau einschätzen, ob die Chorleiterin extra für uns so engagiert (um nicht zu sagen: rabiati) Fehler korrigiert oder ob es an dem bevorstehenden Wettbewerb liegt oder ob das Regiment grundsätzlich so streng ist. Zum Glück haben wir die Frauen zuvor scherzen und feixen gesehen.

Als der Ortspfarrer von Doloksanggul können wir ihm das Kirchgeld überreichen, das uns Eva Maria Nolte als Gemeindeglied mitgegeben hat. Seine Reaktion erscheint uns vornehm zurückhaltend. Vielleicht gehört das zur Tradition im Kirchenkreis, dass der Pastor Loci wenig von der Partnerschaft hält. Immerhin zeigt uns Jhonson später, dass das eingegangene Kirchgeld umgehend im sonntäglichen Gemeindebrief aufgeführt wurde.

Am Abend bekommen wir nach dem Essen Besuch: Ein Schüler von der High School stellt sich vor: Daniel Lumban Tobing, ein entfernter Verwandter von Jaintain, ist mit seiner Mutter gekommen, um mit uns den Abend zu verbringen. Zunächst fragt er uns nach dem Aufstieg Adolf Hitlers und der Haltung des deutschen Volkes. Eine kleine Geschichtsstunde für unvorbereitete Lehrerinnen und Lehrer! Danach aber holt er Jhonsons Gitarre hervor. Wir singen indonesische und deutsche Lieder („Über den Wolken“, „Heute hier, morgen dort“), dazwischen Evergreens, die jeder kennt: „Country Roads“ und „Imagine“. Jhonson sendet ein Bild an Bettina und noch während wir singen, kommt eine Antwort zurück. Partnerschaft heißt zusammenrücken und staunen, wie nahe wir uns sind.

Spät am Abend klopft noch jemand an unsere Fensterscheibe: Der größte Käfer der Welt. Macht aber einen friedlichen Eindruck. Selamat tidur - Gute Nacht!

## **Mittwoch, 1. Juli**

### **Besuch beim Kantor Pusat**

Auf und macht die Herzen weit ...

Wir brechen nach Tarutung auf, dem Sitz der Landeskirchenleitung. Dort erwartet uns Mery Simarmata, die Partnerschaftssekretärin der HKBP. Sie hat im Moment viel zu tun. Das aufregendste Ereignis wird ihre Hochzeit am kommenden xx. sein. Mit Freude und Stolz zeigt sie die Hochzeitsanzeige. Rund ein Jahr kennt sie ihren zukünftigen Ehemann und ist sich sicher: der ist der richtige. Die Marga stimmt, die Eltern sind einverstanden, das große Fest mit rund 1.000 Gästen (also der engste Familienkreis) kann beginnen.

Dazu kommt noch die Vorbereitung auf die Konsultation in der übernächsten Woche auf der Insel Samosir. Delegierte der jeweiligen Partnerschaftskomitees treffen sich alle fünf Jahre, um Richtlinien zu verabschieden und neue Wege der Zusammenarbeit auszuloten. Wer die last-minute-arrangements auf solchen Treffen kennt, hat eine Vorstellung davon, was Mery noch alles schaffen muss. Aber sie ist fröhlich und professionell. Wir erfahren nebenbei, dass die Partnerschaftssekretärin auch noch für Kontakte in die USA und Australien zuständig ist. Dort haben eher mal Schulen Interesse an einer Partnerschaft. Meistens geht es dabei um Gelder, die überwiesen werden und die Kontrolle der ordnungsgemäßen Verwendung. Ich glaube, wir sind da schon anstrengender als Partner.

Anschließend sind wir zu einem kurzen Treffen mit dem Leiter der Abteilung Marturia (= wörtlich „Zeugnis“, also die Theologische Abteilung), Pfr. Marolop Sinaga eingeladen. Wir können unsere Zufriedenheit über den Zustand der Partnerschaft zum Ausdruck bringen, erörtern kurz Ideen für die Zukunft, kommen auf das Problem der permanenten Rotation in den Ämtern zu sprechen. Das Mitglied der Kirchenleitung denkt groß: Warum nicht mal einen Gottesdienst hinüber und herüber streamen (live übertragen). Wir denken uns die beste Uhrzeit dafür aus, denn wenn sonntags um zehn Uhr die Gottesdienst in Humbang beginnen, fällt das in die deutsche Tiefschlafphase. Man munkelt, dass Pfr. Sinaga zu den Kandidatenkreis für die Wahl zum Ephorus gehört ...

Wir schauen uns die große Kirche in Tarutung an, die eine Zwillingsschwester in Wuppertal-Unterbarmen hat und blicken aus auf „Salib Kasih“, dem Kreuz der Liebe auf der anderen Seite des breiten Tales. Ein Besuch an dieser Städte gehört zu den festen Programmpunkten jedes Partnerschaftsbesuches.

Aber für heute haben wir andere Ziele. Wir fahren weiter, auf der Straße in Richtung der Hafenstadt Barus. Die wird zurzeit verbreitert und an ausgewaschenen Böschungen abgesichert. Der Verkehr nimmt zu - ob zum Segen oder zum Fluch für das ehemals abgelegene Batakland, wird sich herausstellen. Unterwegs fallen uns Brandrodungen auf. Sie erinnern an die Zeiten, in denen Nordsumatra wochenlang vom Qualm der Brände gequält wurde, die zur landwirtschaftlichen Nutzung der Urwälder gelegt wurden. Palmöl ist eben immer noch ein Riesengeschäft.

In Lobu Pining haben wir unser Ziel erreicht, Wir besuchen dort eine Gedenkstätte für die beiden amerikanischen Missionare Henry Lyman und Samuel Munson. Sie kamen 1834 bei dem ersten Versuch der Christianisierung des Batak-Volks um. Darüber gibt es sehr viele, zum Teil schauerliche Geschichten. Fest steht: sie kannten die Landessprache nicht und konnten somit nicht in Verhandlungen mit dem Raja treten. Offensichtlich hat das letzte Missverständnis tödlich geendet. Manche Quellen berichten vom Kannibalismus des Batakstammes. Inzwischen wurde ihnen ein Denkmal gesetzt, aus Verlegenheit und Schuldgefühl. Nommensen, der im selben Jahr geboren wurde, kam später auch über den Hafen Barus. Aber er hatte zuvor die Sprache und Gebräuche der Bataks studiert. So erzählt das Geschichtspanorama an der Gedenkstätte vom Segen der Batakmission, Schulen und Universitäten und am Ende von der Eigenständigkeit der HKBP.

Unterhalb des Monuments plätschert ein Fließchen, das dazu einlädt, die Füße ins Wasser zu halten. Das gibt natürlich einen großen Spaß. Muss sein!

Auf dem Rückweg machen wir in Sipoholon halt. Dort gibt es Quellen mit schwefelhaltigem, warmem Wasser, das in ein Schwimmbad umgeleitet wird. Wenn schön macht ... Wir verzichten auf das Bad. Beim Abendessen sehen wir im Fernsehen pausenlos dieselben Bilder vom Absturz eines indonesischen Flugzeugs in Kualanamu. Verbrannte Wrackteile, verzweifelte Angehörige, Experten aus Militär und Krankenhaus, zum Schluss der Präsident. Man muss nicht indonesisch verstehen, um zu wissen, was sie erzählen. Wir erfahren von unseren Gastgebern, dass die Hercules-Maschine aus dem Jahr 1964 stammt und wegen eines US-Embargos keine Ersatzteile mehr erhält. Die indonesische Luftwaffe hatte sich erfrecht, auch in Russland Flugzeuge zu bestellen. Am Ende sind rund 140 Tote zu beklagen.

Als wir wieder in Doloksanggul ankommen, erwartet uns ein spektakulärer Abendhimmel: Sonnenuntergang unter Palmen ... wie im Urlaub.

#### **Donnerstag, 2. Juli**

Morgenlicht leuchtet, rein wie am Anfang ... der neue Tag beginnt so schön, wie der alte ausgeklungen ist. Ein Vogel hat sich ins Haus verflogen und flattert hin und her, um den Ausgang wieder zu finden. Nichts Besonderes für die ständigen Bewohner.

Wir haben vormittags Zeit, um Reisenotizen aufzuschreiben und - Dank des Wifi-Anschlusses von Jhonson - um über die Griechenlandkrise den Kopf zu schütteln. Die Kinder des Hauses haben viel Freude an den Bällen, die wir ihnen mitgebracht haben.

Dann fahren wir gegen Mittag nach in Sipinsur, einem wunderschönen Park hoch über dem Tobasee, der einen grandiosen Blick auf den größten Kratersee der Erde bietet. Fährboote tuckern über das Wasser, fahren Bauern oder Einkäufer zum Markt. Rundum stehen Pinien, die Schatten bieten. Wir machen Picknick und genießen die Aussicht. Immerhin sind wir nicht die einzigen Genießer an diesem schönen Ort. Wir werden von jungen Frauen und Männern angesprochen und machen selbstverständlich Erinnerungsfotos. Solche Erlebnisse sind offensichtlich nur wahr, wenn man sie selbst mit dem Smartphone fotografiert hat („Selfie, Selfie“).

Nachmittags steht ein Treffen mit dem BPM auf dem Programm. James und June Situmorang, erwarten uns, ferner Pfarrer Rudolf Purba und Praeses Games Purba mit seinem Generalsekretär, dazu Behat Siat, die Diakonisse aus Sirisirisi. Mehr nicht? James erklärt uns, dass das BPM seit Beginn des Monats nicht mehr im Amt ist, weil die Zeit, für die sie gewählt wurden, abgelaufen ist. Wieder mal ein Beispiel dafür, wie sich die HKBP mit dem Prinzip ständiger Rotation und kurzer Amtszeiten selbst blockiert. Wer will da für längere Zeit Verantwortung übernehmen? Erst im September wird wieder ein neues BPM gewählt. Hoffentlich wird dann nicht wieder alles auf null gestellt. Gäbe es das gleiche Prinzip in unserer Kirche, EKIR, hätte die Partnerschaft keine Chance. Immerhin halten wir das seit 33 Jahren aus.

Praeses Games Purba stellt aber dann doch Projekt vor natürlich unter dem Vorbehalt, dass er im September zum Superintendenten für den Distrikt III, Humbang, gewählt wird und ein aktives BPM zusammengestellt werden kann. Der Interims-Praeses verfügt über Kenntnisse in der Landwirtschaft. Ihm

schwebt die Förderung des organischen Landbaus vor. Inzwischen gibt es auch in Humbang eine Sensibilität für die Gefahren des Einsatzes von Chemie und seinen Folgen für die Böden. Außerdem bleiben die Bataks auch nicht von Zivilisationskrankheiten verschont, die vom übermäßiger Fleischkonsum und Giften in den Lebensmitteln herrühren. (Natürlich wissen sie auch längst, dass Rauchen nicht gesund ist.)

Games Purba möchte gern mit Mitteln der Partnerschaft zwei Grundstücke als Musterfelder anschaffen, auf denen mit Kompost gedüngt wird, der aus Abfällen von Pflanzen und aus der Viehhaltung gewonnen werden. Er selbst bewirtschaftet sein Feld hinter dem Haus schon organisch und kann uns nach dem Gespräch auch tatsächlich eine tolle Gemüsezeit vorstellen. Er hat auch schon den geeigneten Kompostbeschleuniger gefunden: EM4.

Die Idee klingt gut, das sagen wir offen, aber wir erinnern natürlich auch an unselige Erfahrungen mit dem Kauf von Grundstücken oder Autos, die sehr bald zum Streitobjekt geworden sind. Grundstückskäufe sind nur auf Dauer sinnvoll. Das braucht Kontinuität, die durch die Kirchenordnung eher mal vermeiden werden soll. Aber wir brauchen ja zunächst gar nicht Stellung zu nehmen, weil wir nicht wissen, was uns die Wahl im September bringen wird.

Am Abend erleben wir noch eine große Überraschung: Der alte Kijang, der zu Praeses S.T.P. Sihombins Zeiten angeschafft wurde und danach für viel Ärger, Missgunst und Frust gesorgt hat, steht in der Garage des Praeses. Er wird kurz herausgefahren. Leichte Gebrauchsspuren sind zu erkennen, die Reifen nähern sich dem Formel-1-Profil, aber er rollt und rollt und ... Beim Anblick des alten Geräts wurde uns umgehend der Wunsch nach einem neuen Fahrzeug ans Herz gelegt. Wir bemühten uns hingeeben, das Thema "Erstattung von dienstlichen Kilometerleistungen eines Privatfahrzeugs zu erläutern. So oder so, das Gerät ist ein echtes Symbol der Partnerschaftsgeschichte. Ja, er lebt noch, der alte Kijang ...

Wir sind zum Abendessen bei Christina Rajagukguk eingeladen, die in zwischen stolze Großmutter ist. Sie hat auch sehr viel für die Partnerschaft geleistet. Christina ist nicht nur in der Lage, perfekt vom Englischen ins Indonesische bzw. in die Bataksprache zu übersetzen. Sie kann auch viel von der Kultur der Bataks und dem Innenleben der HKBP erklären. Durch ihre Tätigkeit beim Regierungspräsidenten hat sie einen weiten Horizont für internationale Zusammenarbeit gewonnen. Wir erzählen viele „Weißt-du-noch-Geschichten“ und lachen über Sprüche und skurrile Begebenheiten.

Das Herz der Partnerschaft schlägt, weil in Humbang aus offiziell delegierten BPM-Mitgliedern Freunde geworden sind. Und für Freundschaft gibt es kein Ablaufdatum.